

genötigt, letzteren ihre Taro und Yams abzukaufen, sie bringen dafür Fische und Salzwasser auf den Markt, letzteres in den uns schon bekannten Cimern aus Bambus.

### Europäische Industrie-Erzeugnisse.<sup>1)</sup>

Abgesehen von den eigenen Naturprodukten kommen indessen auch die Industrieerzeugnisse Europas auf die Märkte. Bunte Taschentücher, sogenannte Lawa-Lawas, Tabak, Streichhölzer u. Diese Sachen werden natürlich von den Küstenleuten gebraucht, die sie von den europäischen Händlern erworben haben. Zwar werden sie in nur geringeren Mengen hier feilgeboten, aber mit großem Verdienst verkauft. Man darf annehmen, daß auf diese Weise die Erzeugnisse unserer Industrie sich schon bis auf ziemliche Entfernung in das Innere den Weg gebahnt haben, die Grenze ihrer Verbreitung kann jedoch heute in keiner Weise festgestellt werden. Trotz des lebhaften Handelsverkehrs ist es bis heute noch nicht gelungen, den Kanaken ein Bedürfnis anzugewöhnen, außer Tabak. Würde ihnen dieser plötzlich entzogen, so würden sie es unmaßlich schmerzlich empfinden, am Ende aber noch etwas mehr Betel kauen und sich zufrieden geben. . . Die eisernen Beile, Lawa-Lawas, bunte Glasperlen, blaue und rote Farbe, Streichhölzer, kleine Spiegel, Messer, Mundharmonika, Draht verschiedener Gattungen und die übrigen Artikel, welche den Bestand der Warenlager im Archipel bilden, sind dem Kanaken zwar eine ganz angenehme Zugabe zum Leben, er würde sie aber kaum vermissen, wenn deren Zufuhr plötzlich aufhören sollte. Die einzigen Handelsartikel, gegen welche er die obengenannten Waren eintauscht, sind im Grunde Copra, Schildkrötenschale und Perlmutterchale. Auch Yams und Taro sind Handelsartikel geworden, doch finden sie nur lokale Verwendung, zum Export nach Europa eignen sie sich nicht. Der Handel vollzieht sich in den denkbar einfachsten Formen. Die Eingeborenen kommen in ihren Kanoes zu den Stationen gerudert und bringen die reifen Kokosnüsse, von denen sie sechs bis acht Stück für eine Stange Tabak geben. Das Dessnen der Nüsse und die Herstellung der Kopra, d. h. das Trocknen des Kernes, besorgt der Käufer. Zwar hat man versucht, die Eingeborenen daran zu gewöhnen, gleich den getrockneten Kern zu bringen, doch erscheint die Maßregel nicht von hervorragendem Erfolge begleitet gewesen zu sein. Als mit der Zeit sich mehrere Firmen auf den Koprahandel warfen, wurde es nötig, das Einkaufsgebiet zu erweitern, und jede Firma legte, wo immer es anhängig war, Stationen an, auf denen ein Weißer einsam unter den Kanaken saß, bei denen er die europäischen Handelswaren vertrieb. Es läßt sich denken, daß das

<sup>1)</sup> Joachim Graj Pfeil: „Studien und Beobachtungen aus der Südsee“, S. 120.